

Und Jesus ging aus dem Tempel fort und seine Jünger traten zu ihm und zeigten ihm die Gebäude des Tempels.

Er aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Und als er auf dem Ölberg saß, traten seine Jünger zu ihm und sprachen, als sie allein waren: Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?

Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen. Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden. Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen. (Matthäus 24, 1-14)

Liebe Gemeinde,

das ist einer der Bibeltexte, die man vor dem Nachdenken erst einmal „entschrecken“ muss. Bei denen man manche Hörer erst einmal „entängstigen“ muss. Solche Texte haben eine lange leidvolle Geschichte, aus der sich ersehen lässt, dass Bibelauslegung immer auch Machtausübung sein kann. Macht über Menschen, die unsicher und in Angst sind, Macht über Menschen, die unwissend sind, weil sie unwissend gehalten wurden, um sie besser steuern und manipulieren zu können. Bibelauslegung kann Machtmissbrauch sein, um Menschen zu benutzen.

Darum zunächst einmal, was dieser Text **nicht** ist:

Das ist kein Fahrplan! Das ist keine Termin- und Zeitleiste, an der man ablesen und deuten kann, an welchem Punkt der Planung wir inzwischen wohl stehen und wie lange es noch dauern wird.

So fragen ja auch die Jünger: Wann wird das alles sein – und welche Zeichen müssen wir erkennen?

Und Jesus antwortet gerade nicht auf diese Fragen, sondern sagt zuerst einmal: Hütet euch davor, dass ihr verführt werdet!!

Bei solchen Endzeittexten, so genannten apokalyptischen Texten, geht es nicht um ein Bescheidwissen, um geheime Erkenntnis von Weltgeschehen, mit deren Hilfe man den Fortschritt der Weltgeschichte auf dem Weg zum letzten, in der Regel schrecklichen Tag messen könnte.

Dies alles gab es ständig im Laufe der Kirchengeschichte und es gibt es bis heute. Fast ausschließlich mit der Absicht, Menschen mehr oder weniger freiwillig dazu zu bringen, sich der jeweiligen Gruppe und ihrer Weltdeutung unterzuordnen.

Gehorsam aus Angst aber war nie ein evangeliumsgemäßes Verhalten.

Was also **ist** dieser Text?

Es ist zunächst einmal ein Adventstext. Ein Text, der vom Kommen Gottes spricht. Ein Text, der von einem anderen Advent redet, als wir ihn üblicherweise feiern.

Jetzt, wo unsere Uhren wieder auf Lametta umgestellt werden, auf Lichter, Buden, Lebkuchen und Engelchen, bringt dieser Text einen Ton ins Spiel, der so gar nicht passt. Ein ganz anderer Advent ist hier Thema, ein ganz anderes Kommen Gottes zu uns.

In die Kaufhauslieder und Mandeldüfte mischen sich Worte ein wie Krieg, Verführung, Hunger, erkaltete Liebe, Verrat und Hass.

Und sie bringen in dieser Zeit die alte Tradition wieder zu Gehör, dass die Adventszeit Vorbereitungszeit ist, Buß- und Fastenzeit, Zeit der Umkehr also. Zeit der Besinnung, die durchaus etwas mit dem Erschrecken zu tun haben kann, wo wir denn hingekommen sind mit uns und unserer Welt.

Das Ziel des Textes ist aber nicht, dass wir uns mit dem Tod beschäftigen und der Angst vor einer großen Zerstörung am Ende der Zeit, sondern dass wir hören: Das Ziel der Geschichte liegt in Gottes Hand. Das Ziel der Geschichte ist die Verkündigung der guten Nachricht von Gottes Liebe zu aller Kreatur, und zwar ohne Zeitbegrenzung, bis es diese Welt vielleicht einmal nicht mehr gibt.

Ziel des Textes ist, dass wir hören:

Herren der Geschichte sind nicht die Kriegstreiber, die Generäle, die internationale Konzerne, sondern Herr der Geschichte ist Gott. Und wer sich bei ihm aufgehoben weiß, der kann seine letzte große Angst nach und nach verlieren und kann sich dieser Erde zuwenden.

Ziel der Geschichte ist Licht und nicht Nacht.

Ursprünglich war dieser Text Predigttext am Totensonntag und leitete an zum Gedenken an den Tod und die Toten. Mit der Verlegung in die Adventszeit bereitet er nun auf das weihnachtliche Kommen des Messias vor.

Die Adventszeit ist der lichte und heilsame Anfang einer Bewegung, die im Kreuz ihren tiefsten Elendspunkt und in der Auferstehung ihre Hoffnung findet.

Der Ausgangspunkt ist Licht und der Zielpunkt ebenso.

Ich komme aus dem Licht und ich gehe in Richtung Licht.

Wenn ich das weiß und glauben kann, dann kann ich mich dem zuwenden, was Jesus seinen Jüngern aufgibt:

Ausharren bis zum Ende, was heißt: Das Liebesgebot und die Verkündigung des Evangeliums leben, in Wort und Tat, in Tun und Lassen, in Reden und Schweigen.

Ich komme aus dem Licht und ich gehe in Richtung Licht.

Und darum kann ich hinsehen, kann einen offenen unverstellten Blick wagen in all das Dunkel dieser Welt, wie es mit den Grunderfahrungen beschrieben ist, die der Text beispielhaft benennt:

Schrecken, Krieg, Gewalt, Hunger, Verrat und ein Leben in erkalteter Liebe.

Dahinein gehört unser Licht.

Dahin gehört unsere Botschaft, dass mit dem Kommen Gottes eine neue Welt im Anbruch ist.

Dahinein gehört unsere Zuwendung zu denen, die auf der dunklen Seite des Lebens stehen, das Evangelium der Nähe Gottes denen, die mit ihrem Alleinsein nicht mehr zurechtkommen, dahinein gehört der Trost, dass Gott die Tränen der Weinenden abwischen wird. Dahinein gehört unser Zeugnis, dass der Wert eines Menschen nicht danach bemessen wird, was er zu leisten imstande ist, sondern danach, dass er geliebtes Geschöpf ist.

Und dahinein gehört aller Widerstand gegen die Entwürdigung von Menschen durch Hunger, Missbrauch und Verweigerung elementarer Menschenrechte.

Sind wir Licht genug, um so adventlich leben zu können?

Was machen wir mit unserer oft zu kleinen Kraft, mit unseren Grenzen, unserer Verführbarkeit?

Taugen wir zu einem Leben als Licht?

Für diese Fragen hilft ein kleiner Blick in das Umfeld des Bibeltextes.

Der Weg von Jesus, wie ihn Matthäus beschreibt, hat ihn in eine immer stärker zugespitzte Situation geführt. Seit er in Jerusalem eingezogen ist, scheinen auf allen Seiten Klärungen nötig. Die Tempelreinigung, Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und der römischen Beatzung – alles steht rund um unseren Text. Die Gleichnisse, die Jesus hier erzählt, handeln vom gewaltsamen Ende des Sohnes und immer von der Frage: Auf welcher Seite stehst du?

Und die Jünger werden von Jesus mit dem allen handlungsfähig gemacht.

Ja, es wird so kommen. Ihr werdet in meinen Weg hineingezogen werden. Ihr werdet in Situationen geraten, in denen alles zusammenzubrechen droht. Ihr werdet in Gewalt verwickelt werden. Ihr werdet die Liebe und die Hoffnung verlieren und selbst untereinander in Hass verfallen.

Und doch könnt ihr meine Jünger bleiben – und doch werde ich zu euch stehen. All das führt theologisch auf das Kreuz zu, auf die Erfahrung von Versagen und Schuld – und bleibt doch nicht dabei stehen. Aber am dritten Tag...

Wir kommen aus dem Licht und gehen in Richtung Licht.

Und in aller Begrenztheit, in der wir nachfolgen, trägt uns die Treue Christi zu uns.

Wir sind durch diese Treue Christi zu uns Licht genug, um in der Nachfolge adventlich leben zu können.

Wir haben als Gemeinschaft Christi Kraft genug, um auf seinem Weg Enttäuschungen standzuhalten und uns nicht verführen zu lassen.

Kraft genug, in Zeiten des Dunkels die Liebe nicht erkalten zu lassen.

Es ist ein anderer Advent, der auf uns zukommt. Ein anderer Advent, den wir erwarten, der nicht in Lebkuchen und Räucherstäbchen aufgeht.

Es steht noch etwas aus.

Unsere Zukunft und unsere Gegenwart liegen nicht in den Händen derer, die Macht an sich gerissen haben. Auch nicht in der Hand der Angst und Endzeitphantasien.

Der Bibeltext enteignet die Endzeitstimmung und gibt die Zukunft an Gott zurück. Der Gott, der auf uns zukommt, widerspricht allen unseren Erwartungen, vor allem den negativen Befürchtungen. Sein Begrüßungswort wird sein: Fürchte dich nicht!

Wir kommen aus dem Licht und gehen in Richtung Licht.

Und in der Zwischenzeit sind wir Licht.

Unsere Lebensgeschichte, unser Reden und Handeln erhält angesichts des Kommens Gottes einen besonderen Wert.

Unsere Tage mit ihrem Glück und ihrer Verzweiflung, mit ihrem Scheitern und ihrem Gelingen, mit all dem Lachen, den Schmerzen und der Angst erhalten durch das Kommen Gottes zu uns eine besondere Würde.

Es ist nicht egal, was wir tun oder lassen, ob wir teilnahmslos oder mitfühlend, verlogen oder aufrichtig sind. Es ist nicht egal, ob wir solidarisch sind oder unsere Interessen durchsetzen, ob wir der Gewalt erliegen oder Leben schützen.

Es kommt darauf an, dass wir Licht sind.

Denn der Weg dieser Welt ist nicht ein Fahrplan der Katastrophen, nicht eine Strecke voller Schrecken, und am Ende der Zeiten steht auch nicht ein monströses Unglück, sondern eine Begegnung. Am Ende der Zeiten, im anderen Advent, steht ein DU. Das DU des Christus.

Der, der kommt und auf den wir warten, ist längst bekannt.

Er hat Kranke geheilt und Schuld vergeben, hat Tote auferweckt, hat von Liebe gesprochen und Menschen die Furcht genommen.

Der, auf den wir warten, ist kein anderer, als der Christus, der die Nägelmale trägt.

Das nimmt unserer Verantwortung als Christen nicht die Ernsthaftigkeit – aber die Bilder der Zerstörung und des Todes verlieren alle Kraft.

Vor diesem Kommenden muss ich keine Angst haben.

Ich warte voll tätiger Geduld und Ungeduld zugleich, dass sein Licht heute schon immer heller brennt.

Es wird wohl eine große Überraschung sein, wenn unser Warten an ihr Ziel kommt.

Eine Erfahrung, die wir im Kleinen ab und zu machen.

Ich habe im Urlaub ein neues Buch gelesen. Ich wusste nichts von den jahrelangen Vorarbeiten zu diesem Buch. Ich kannte den Titel und den Inhalt nicht. Ich kannte auch den Autor nicht. Aber als ich mit dem Lesen fertig war, wusste ich ganz genau: Auf dieses Buch habe ich schon lange gewartet. Es hat mich genau da berührt, wo es nötig war.

Oder zwei Menschen leben aus großer Distanz ganz langsam aufeinander zu. Und als sie sich kennen- und liebengelernt haben, wissen beide: Auf niemand anderen, als genau auf dich habe ich schon lange gewartet.

So wird es in der Begegnung mit dem kommenden Christus auch sein. Eine wohlthuende Überraschung, die unser Herz ganz leicht werden lässt. Auf genau dich habe ich gewartet, mein Leben lang. Es hat sich gelohnt.

Wir kommen aus dem Licht und gehen in Richtung Licht.

Und die Worte, die wir am Ende hören werden, lauten: Fürchte dich nicht.

Bis es soweit ist, leben wir hier auf dieser dunklen Erde. Als Licht.

Adventlich, voll brennender Geduld.

Amen